

## Ingo Kahle

Berlin, 12. Mai 2020

*Liebe Sophie, liebe Philine\**,

es ist mir in diesen Tagen und Wochen der Corona-Krise ein Bedürfnis, diesen "Brief an meine Töchter" zu schreiben. Ich möchte Euch gern an - vielleicht ja auch für Euch hilfreichen - Gedanken teilhaben lassen, die mich augenblicklich besonders beschäftigen. Ich singe kein Klagelied, eher eines mit optimistischem Schluss. Selbstverständlich schließt der an Euch gerichtete Brief alle meine Lieben als Adressaten ein, Eure Männer, Eure Kinder, (meine Enkel), also all die Menschen, die einen ganz besonderen Platz in meinem Herzen haben, weshalb ich ihn zuvor auch meiner lieben Suri zu lesen gab. Ein Brief ist etwas anderes als eine E-Mail, er hat schließlich, so selten wie wir uns heutzutage Briefe schreiben, einen für unser Leben bedeutsamen Anlass. Vielleicht findet er ja sogar einen Platz in jenem Schatzkästchen, in welchem für Euch wichtige Erinnerungen aufbewahrt werden.

Ich vermisse Euch in dieser Zeit sehr, Suri geht es genauso. Bislang fand ich die empfohlenen Maßnahmen richtig, sich als Eigen- und Fremdschutz daran zu halten erachte ich als eine Bürgerpflicht. Aber umso mehr: Dich, Sophie, an Deinem Geburtstag nicht in den Arm nehmen und drücken zu können, schmerzte mich sehr; Dir also nicht zeigen zu können, wie sehr ich mit Dir verbunden bin, wie stark ich mit Dir, mit Euch allen fühle ob der außergewöhnlichen Belastungen in dieser Zeit. Verstehe mich bitte nicht falsch, das ist keine Kritik. Ich anerkenne ja, dass das dazu beitragen soll, Eure Eltern zu schützen. Doch als Fiete an meinem Geburtstag hier im Garten die Arme ausbreitete, musste ich ihn einfach auf den Arm nehmen. Ich war ja zuvor im Grunde schon mehr als 14 Tage in Quarantäne gewesen. Fiete auf dem Arm war auch ein Signal, ein Moment des Trotzes gegen die unsichtbare Bedrohung durch das Virus. Ich höre im Moment, manchmal mehrfach hintereinander und laut, den Kult-Song der US-Folksängerin Joan Baez, zeitweise Lebensgefährtin von Bob Dylan und später Steve Jobs, einem der Apple-Gründer: "We shall overcome". Nachdem sie das Lied am 28. August 1963 auf dem "Civil Rights March" der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung gesungen hatte, wurde es gewissermaßen zu einer Hymne und ihrem Markenzeichen. Eine Strophe dieses zugegeben - reichlich Pathos verbreitenden, von ihr nur auf der Gitarre begleiteten Songs lautet:

---

\* Alle Namen in diesem Text geändert.

## Ingo Kahle

"We are not afraid,  
we are not afraid today.  
Oh, deep in my heart I do believe  
that we shall overcome some day."

Wir wissen ja alle nicht, welche der Maßnahmen richtig, welche Einschränkungen auch nach Überwindung der Pandemie, also auch im Nachhinein betrachtet, noch als gerechtfertigt gelten werden. Mag sein, dass Politik übertrieben und auch jeder von uns anfangs erst einmal überängstlich reagiert hat. Annahmen, Erkenntnisse, Wissen über das Virus und den besten Weg zu seiner Eindämmung entstehen, wandeln sich und wachsen im Verlauf der Pandemie zugleich. Der Charité-Virologe Prof. Christian Drosten ist ja wenigstens ehrlich: In einer Folge des NDR-Podcasts sagte er zunächst, man wisse zu wenig über das Virus und seine Wirkung auf Kinder. Bald darauf kamen Studien heraus, wonach Kinder sich ebenso infizieren wie Erwachsene. Jedoch: In einem Haushalt steckten sich nur 12-15 Prozent der Menschen an. Wer hat das Virus in die Familie mitgebracht - die Kinder? Die Annahme ist: wohl eher nicht. Aber wissen wir es wirklich? Seine Auswertung der Labordaten der Charité zeigt, ebenso wie eine Genfer Studie: Infizierte Kinder haben dieselbe Viruslast im Rachen wie Erwachsene. Aber sind sie auch genauso infektiös? Drostens Schlusssatz lautet: "Children may be as infectious as adults." *Maybe. Or not?* Das Thema Kinder sei "ein offener Bereich", sagt er in Folge 40, was ich ihm gar nicht vorwerfe, die Studienlage gibt es einfach nicht her. Solche aus Schweden zum Thema Kinder gebe es nicht, beklagt er. Dort wurden Schulen und Kitas nicht geschlossen, offenbar ohne dass dies einen Einfluss auf die Infektionsraten hatte, lese ich. Die steigende Zahl der Corona-Toten dort rührt wohl vor allem daher, dass man die Gefährdung der Bewohner von Alten- und Pflegeheimen, vor allem in Großstädten wie Stockholm, unterschätzt hat und dies mit einer steigenden Zahl von Todesfällen bezahlt. Stand Mitte Mai mehr als 3000, gemessen an der Gesamtbevölkerung dreimal so viel wie in Deutschland. Bundesgesundheitsminister Jens Spahn, CDU, hat im Bundestag bereits späteren kritischen Betrachtungen der bisherigen Politik zur Eindämmung von Sars-CoV-2 die Spitze zu nehmen versucht. Wir würden alle miteinander noch viel zu lernen haben, sagte er sinngemäß, und wir würden vielleicht in einigen Wochen feststellen, dass wir manches besser anders gemacht hätten.

Ob wir im Rückblick womöglich zu der Ansicht gelangen, zu sehr auf die "Spekulation von Virologen und Epidemiologen" eingegangen zu sein, wie der Mainzer Sportmediziner Prof. Perikles Simon meint? In dieser Betrachtungs-

## Ingo Kahle

weise hätte Covid-19 zwar zu einem "eventuell auch bei uns kurzfristig überlasteten Gesundheitssystem" geführt, jedoch gebe es daneben andere "existenzielle und gesundheitlich bedrohliche Probleme in einer Gesellschaft", womit er den Bewegungsmangel meint, der weltweit die Hauptursache für rund neun Prozent der Todesfälle sei. "Mit mehr als fünf Millionen Toten jedes Jahr", meint Simon, "ist Bewegungsmangel der Sarg und Covid-19 ein spitzer, medienaffiner Sargnagel."<sup>2</sup> Ich stelle mir vor, Simon wäre Boris Johnson, also britischer Premierminister, und würde so argumentierend versuchen, die Zahl von 30.000 Toten binnen weniger Wochen zu relativieren, die Covid-19 dort bereits gekostet hat. Was würden seine Untertanen wohl antworten? Man kann das Virus nicht harmloser machen als es ist, indem man seine Toten mit denen anderer Krankheiten vergleicht.

Es ist einfach eine Zeit großer Ungewissheiten - und Unsicherheiten. Risikoforscher wie Ortwin Renn, wissenschaftlicher Direktor am Institut für Transformative Nachhaltigkeitsforschung (IASS) in Potsdam, diagnostizieren, dass uns nicht ein - wie wir jeweils hoffen - beherrschbares Risiko besonders ängstigt, sondern die Unsicherheit. „Je weniger konkret die Bedrohung ist, desto größer ist die Angst“, formuliert Renn. Aus der Unsicherheit kann Panik entstehen. Das ist in Gefahrensituationen gar nicht hilfreich. Ich denke, wir durchleben eine sehr schwere Krise, in der wir uns erst einmal selbst verzeihen sollten, dass es uns schwerfällt, damit zurechtzukommen. So etwas sind wir nicht gewohnt. Es ist im Wortsinn also außergewöhnlich. Dabei hat es im 20. und beginnenden 21. Jahrhundert durchaus schon Pandemien gegeben. Die derzeit viel zitierte Spanische Grippe am Ende des Ersten Weltkrieges wütete in mehreren Wellen von 1918 bis 1920 und tötete zwischen 17 und 50 Millionen Menschen weltweit. Die "Asiatische Grippe" (1957/1958) und die "Hongkong-Grippe" (1968/1970) töteten in der Bundesrepublik jeweils zwischen 30.000 und 50.000 Menschen. Bei ersterer war ich noch zu klein, an die zweite kann ich mich nicht erinnern. Die Gedächtnisforschung erklärt, warum solche Pandemien keine Spuren im kollektiven Gedächtnis hinterlassen. "Erinnert wird, was in der Situation des Erlebens als bedeutsam wahrgenommen oder später als solches aufgegriffen wird", schreibt die FU-Historikerin Bettina Hitzer.<sup>3</sup> Wir seien es gewohnt, Gesundheitsrisiken *individuell* zu denken, durch Vorsorge und Optimierung unsere Lebenschancen durch "Arbeit" am eigenen Körper zu verbessern, also gegebenenfalls durch Änderung des eigenen Risikoverhaltens, des Lebensstils, Stichworte sind unter anderem Rauchen und mangelnde Bewegung. Nun jedoch müssten wir lernen, damit umzugehen, meint Hitzer, "dass unsere Gesundheit durch etwas gefährdet ist,

## Ingo Kahle

das von *außen* kommt, unerkant von anderen Menschen übertragen werden kann. Und selbst wenn der Impfstoff gefunden ist: Müssen wir uns dann nicht darauf einstellen, dass die Bedrohung durch neue Infektionskrankheiten Teil unseres Lebens bleibt und als Gefahr gefühlt wird?"

Der 8. Mai 1945, das Ende des Zweiten Weltkrieges, ist jetzt 75 Jahre her. Das zufällige Zusammentreffen dieses Ereignisses der Vergangenheit mit der Corona-Krise der Gegenwart hat mich animiert, über Zusammenhänge zwischen beiden nachzudenken. Ich durfte meine 68 Lebensjahre in Frieden und Freiheit genießen, welch ein Geschenk! Es gab teils abstrakte, teils realen Bedrohungen durch den Kalten Krieg (z.B. 1961 Schweinebucht, Kuba. Gefährlicher Konflikt USA-UdSSR), Vietnam-Krieg, 9/11 in den USA, Terrorismus, aber keine mich persönlich ernsthaft betreffenden Weltkrisen, auch nicht die Finanzkrise 2008. Die deutsche Teilung mit ihren Wartezeiten an den DDR-Grenzen, die jede Autofahrt von Berlin (West) nach "Westdeutschland" über die "Transitstrecken" ins Bundesgebiet manchmal erheblich verlängerten, die fehlende Möglichkeit, mich frei auf DDR-Gebiet zu bewegen, zu reisen, das waren reale *Beeinträchtigungen*, aber keine ernsthaften *Bedrohungen* in meinem Leben. 1989, Deutsche Einheit - auch das ein Geschenk! Ich dachte, ich würde das Ende der DDR-Diktatur bei unseren "Brüdern und Schwestern", wie man immer sagte, ein wiedervereinigtes Deutschland, nicht erleben.

Der Terrorismus der siebziger Jahre durch die so genannte "Rote Armee-Fraktion", RAF, berührte mich persönlich ebenso wenig wie Atomkraft und die Nachrüstung der auch in Deutschland stationierten amerikanischen Atomraketen, Pershing II. - als Reaktionen auf eine Aufrüstung seitens der UdSSR. Dies war ein Thema von sehr großen Demonstrationen der Gegner dieser Politik der NATO, z.B. am 22. Oktober 1983 im Bonner Hofgarten mit 500.000 und bundesweit rund 1,3 Millionen Teilnehmern. Aber ich denke, im kollektiven Gedächtnis der Bundesrepublik ist die Nato-Nachrüstung nicht als je persönliche Bedrohung in Erinnerung geblieben, zumal manche Historiker meinen, dieser Rüstungswettlauf habe zum ökonomischen Zusammenbruch der UdSSR und letztlich zur Deutschen Einheit geführt. Erwähnenswert ist, dass aus der so bezeichneten "Friedenbewegung", im Zusammenhang mit dem Thema "Atomkraft, nein danke!" die Partei der GRÜNEN entstand.

In der SPD leisteten die im Zuge der Amtszeit von Willy Brandt als Bundeskanzler einer sozialliberalen Koalition aus SPD und FDP (1969 bis 1974, Motto: "Wir wollen mehr Demokratie wagen") in die SPD eingetretenen vielen jungen Mitglieder Widerstand gegen Bundeskanzler Helmut Schmidt, ebenfalls SPD, der diese Politik eingeleitet hatte. Berühmt ist der Ausspruch von Oskar

## Ingo Kahle

Lafontaine gegen seinen Genossen: "Helmut Schmidt spricht weiter von Pflichtgefühl, Berechenbarkeit, Machbarkeit, Standhaftigkeit. [...] Das sind Sekundärtugenden. Ganz präzise gesagt: Damit kann man auch ein KZ betreiben."<sup>4</sup> Dass ihm seine SPD die Gefolgschaft verweigerte, trug zu Schmidts Sturz als Kanzler bei. Es folgten 16 Jahre Helmut Kohl, CDU. Heute versucht der linke Fraktionschef der SPD, Dr. Rolf Mützenich, im Verbund mit dem linken Parteichef Norbert Walter-Borjans, den m.E. aus sicherheitspolitischen Gründen unsinnigen Traum von einem Deutschland ohne hier stationierte Atomwaffen der USA - gegen den Widerstand wichtiger Teile der SPD, an der Spitze der eigene Außenminister Heiko Maas - wieder zum Thema zu machen, was immer ihn dazu bewegen mag. Mützenichs Promotionalthema (1991, Uni Bremen) lautete übrigens: "Atomwaffenfreie Zonen und internationale Politik - historische Erfahrungen, Rahmenbedingungen, Perspektiven."

1986, an Deinem Geburtstag, Sophie, geschah der Reaktorunfall in Tschernobyl in der UdSSR, der Sowjetunion, heute Ukraine. Das war eine ebenso reale, wie unsichtbare gesundheitliche Gefährdung wie jene durch das Coronavirus Sars-CoV-2. Wir sorgten uns vor allem um Dich. Im Berliner Tagesspiegel wurde täglich eine Liste mit Lebensmitteln veröffentlicht, deren Belastung mit Cäsium, deren Becquerel-Wert also, laut senatseigenem Labor unter einer für den menschlichen Körper, vor allem für den der Kinder, als gefährlich geltenden Grenze lag. Milch kaufte man zum Beispiel am besten nur bei Butter Lindner. Gefährdungen, denen man heute mit hohen Sicherheitsstandards begegnet, sahen wir damals nicht. Ihr hattet zum Radfahren mit Stützrädern einen Helm auf, ja. Auf meinem Rad gab es weder Helm noch Kinder-Sicherheitssitz mit Gurten zum Ansnallen. Auf der Querstange war ein Kindersattel montiert, was die Kommunikation zwischen uns leicht machte, die Beine wurden auf an der Gabel montierte Fußstützen festgeschnallt. So fuhr ich Euch nicht nur auf Amrum herum. Manchmal sank Euer müdes Haupt in meine Armbeuge. Ich musste dann längere Strecken mit einer Hand am Lenker zurücklegen, um das schlafende Kind sicher im Arm zu behalten und es nicht aufzuwecken. Ich mache mich mit dieser Schilderung keineswegs über heutige Kindersitze für Fahrräder inklusive Helm lustig. Ich nehme es lediglich als Beispiel dafür, dass im Laufe Eures Lebens die Sicherheit in vielen Lebenslagen eher zu- als abgenommen hat.

## Ingo Kahle

Größer wurde auch der sowohl Kindern als auch Erwachsenen dienliche Komfort im Auto: Es war ein Streitthema zwischen Mama und mir, ob wir mit dem Auto bei größerer Hitze von Oma und Opa nahe Heilbronn mit Dir als Baby, Sophie, in den Schwarzwald fahren dürfen. Eine Klimaanlage, heute im kleinsten Auto Standard, war damals ein sehr teures Extra beim Autokauf. Wir hatten keine und kamen dennoch von der Hitze unbeschadet dort an. Auch dies: Empfindet Ihr auch, dass Auspuffgase von Autos mit H-Nummern, also über dreißig Jahre alte Gefährte, noch ohne Katalysator, beißend riechen? Die Luftqualität hat sich seit Geltung der Katalysatorpflicht (Neufahrzeuge ab Baujahr 1989) erheblich verbessert. Weiter: Ihr erlebt es wie ich als angenehm, dass - erst seit dem Beginn des neuen Jahrtausends (!) - das Rauchen in Restaurants und öffentlichen Gebäuden verboten ist. Asche auf mein Haupt, dass ich während der Zeit Eurer Kindheit in der Küche Pfeife schmokte, bis ich zum militanten Nichtraucher wurde.

Viel Fortschritt und wachsende Sicherheit haben wir alle also genießen dürfen, wirkliche Unsicherheit, gar Bedrohung kaum. Allenfalls Phasen der Unbestimmtheit, weil das Buch Eurer Zukunft - wie Ihr es empfunden habt - aus zu vielen unbeschriebenen Blättern bestand. In Eurer jeweiligen Pubertät führte das zu großer Traurigkeit. Es galt für uns Eltern, durch geduldiges Zuhören, Ernstnehmen und lange, einfühlsame Gespräche viele Tränen zu trocknen und zu vermitteln, dass Hoffnung, Zuversicht und das Vertrauen in die eigenen Kräfte stets eine grundlegende, hilfreiche Haltung im Leben bilden sollten. Sophie, ich erinnere mich noch sehr genau daran, wie wir auf der Couch saßen, nachdem Du von Deinem Vierteljahr in London zurückgekehrt warst. Tieftraurig, weil Du künftig in London leben wolltest und es nicht möglich war, jedenfalls nicht, solange Du minderjährig warst. Lange, sehr lange, haben wir geredet, viel hast Du geweint.

Und Philine, nicht vergessen werde ich auch, als Du erzähltest, auf dem Schulweg habe Dich eine Frau gefragt, warum Du so traurig aussähest, worauf Du geweint hättest. Es stellte sich heraus, dass Dich zunächst noch nicht klar zu benennende Ängste plagten. Ich bat Dich damals, eine Tabelle zu zeichnen und darin einzutragen, wovor Du Angst hast, was Deine Stofftiere ängstigt und wovor Du glaubst, keine Angst haben zu müssen. Das hat meines Erachtens sehr zur Erkenntnis beigetragen, dass Deine Ängste unbegründet waren. Das hat Dir auch ermöglicht, ihnen zu begegnen. Du konntest also Dinge aus der Angst-Spalte gedanklich in die Nicht-Angst-Spalte übertragen. Euch stark zu machen, war immer unser Ziel als Eltern. Und Ihr seid es ja

## Ingo Kahle

auch geworden, habt z.B. den Mut aufgebracht, längere Zeit weit weg ins Ausland zu gehen. Sophie in die USA an die Uni in Bloomington, Indiana, Philine zu den Gasteltern nach Auckland, Neuseeland, die Dir noch heute fast wie eine zweite Familie sind. Eine jeweils ganz wichtige Erfahrung in Eurem Leben, nicht lediglich eine Bildungsmaßnahme.

Wenn Ihr - zum Glück selten - einmal krank wart, half Euch der Hinweis nicht aus Eurem aktuell - selbst ohne Worte - beklagten Elend heraus, dass Ihr nach Überwinden des Krankseins umso stärker sein werdet. Philine, Deinen Blick, als Du zum ersten Mal wegen eines Magen-Darm-Virus im Bett lagst, ist mir heute noch vor Augen. Nie hätte ich ahnen können, dass mir dieser Gedanke - aus einer Krise stärker herauskommen als man es zuvor und in deren Verlauf war - später einmal eine große emotionale Stütze sein könnte. Ich sage ja immer, ich wünsche niemandem, den frühen Tod eines geliebten Menschen erleben zu müssen, aber diese Erfahrung, jene schweren Monate mit dem vom Arzt vorausgesagten Finale ("Ihre Frau wird daran sterben."), diesen Tiefpunkt in meinem Leben durchgestanden zu haben, hat mich letztlich gestärkt. Ich sehe das Leben mit anderen Augen und weiß auch um meine Kraft, die ich entwickeln kann, um Krisen zu überwinden. Das hilft mir jetzt erneut.

Auch ein anderer Hinweis schien kein probates, tröstendes Mittel in Euren kleinen oder größeren Lebenskrisen: Dass es anderen Kindern sehr viel schlechter gehe als Euch in Eurer aktuellen Krankheit oder Krise. Und doch will ich einen so gearteten Vergleich in der aktuellen Corona-Krise ziehen. Etwas ausholend beginne ich damit, dass Ihr es sicher genauso empfunden habt wie Eure Eltern, dass in dem Moment, in dem ein Kind das eigene Leben bereichert, alles Sinnen und Trachten dem Wohlergehen des Kindes gilt. Und dass kleine Kinder im Augenblick leben, das Verträsten auf ein Morgen verstehen sie noch nicht. Deshalb - wie verständlich! - empfindet Ihr, dass die momentanen Beeinträchtigungen unseres Lebens, die drastische Einschränkung von Grundrechten, die damit verbundenen Belastungen, besonders die Familien und hier gerade die Kinder treffen. Das ist wahr, ebenso aber auch, dass - auf je unterschiedliche Weise - *alle* Mitglieder der Gesellschaft die Härte der Krise spüren. Und doch sei der Versuch eines Vergleiches noch einmal gestattet: Was haben die im Zweiten Weltkrieg geborenen Kinder erleben, verkraften und verarbeiten müssen! Der Film "Kinder des Krieges" in der ARD hat es gerade sehr eindrucksvoll gezeigt. Wie gesagt, ein zufälliges Zu-

## Ingo Kahle

sammentreffen historischer Daten, aber es wirkte auf mich so, als wollte jemand sagen: So war es damals, ist es heute wirklich so schlimm? Meine Mutter, Eure Oma Hertha, hätte Euch aus dieser Kriegszeit einiges berichten können. Von der Angst um die ihr anvertrauten beiden Kinder ihrer Schwester, meine Cousine und mein Cousin; die Angst der Frauen vor den sowjetischen Soldaten blieb stets in Erinnerung. Das Schicksal anderer Frauen blieb ihr glücklicherweise erspart. Der Berliner Politologe Arnulf Baring hatte als Zwölfjähriger bei seiner Oma in Dresden den Untergang der Stadt infolge des alliierten Bombenhagels knapp überlebt, kehrte nach Berlin zurück und erlebte hier die Plünderungen durch Sowjetsoldaten, Haus für Haus; er wurde mehrfach Zeuge, wie Mitbewohnerinnen des Hauses von russischen Soldaten vergewaltigt wurden, „auch in meinem Kinderzimmer“, schildert er. „Es waren Tage des Schreckens...mein Albtraum, so lange ich lebe – Hölle, Inferno, völliges Ausgeliefertsein.“<sup>5</sup> Baring selbst wurde mehrfach von Rotarmisten mit verbundenen Augen zum Schein exekutiert. „Doch die Soldaten zielten nur in die Luft. Sie wollten mir Angst einjagen. Immer noch suchten sie nach versteckten Uhren.“ In dem genannten Film schildert ein Mann, wie er als Junge mitansehen musste, wie italienische Zwangsarbeiter auf einem Marktplatz öffentlich gehängt wurden - wegen nichtiger Vergehen".

Ganz besonders beeindruckt mich immer Juden, die Auschwitz oder andere Konzentrationslager überlebt haben. Nicht, weil ich mich etwa am geschilderten Horror delectiere, das Erschauern lässt mich eher erfrieren. Ich bewundere diese Menschen aus einem anderen Grund: Weil viele, viele dieser Überlebenden der KZs und des Krieges es geschafft haben, trotz des Schreckens in ihrer Kindheit ein langes Leben zu führen, wie glücklich es auch immer gewesen sein mag. Diese Kraft macht Mut und weckt Zuversicht. Der Begriff "Posttraumatische Belastungsstörung" ist übrigens relativ neu. Deshalb noch einmal: Ja, Kinder leben im Augenblick, ja, es gibt leider viele Kinder, denen man so viel liebevolle Fremdbetreuung wie möglich wünschen möchte, damit sie den Gegebenheiten in ihren Familien entgehen können, Gewalt, Missbrauch, beengte Wohnverhältnisse. Philine, ich kann gut nachempfinden, dass - wie Du schreibst - die Leiterin von Ronjas Kindergarten sich große Sorgen um manche Kinder macht. Und: Alle Kinder brauchen Bewegung, natürlich. Vor ein paar Tagen schaute ich am Nachmittag zufällig aus dem Küchenfenster, als die kleine Minou aus der Haustür trat, sie ist einen Monat jünger als Fiete. Sie hüpfte so geradezu befreit den Weg entlang, dass ich dachte: wie ein Fohlen oder ein Kälbchen, das mit seiner Mutter nach langer Zeit im Stall auf die Weide darf. Oder wie Ronja in ihrem Ballettkleidchen um Sonja herumtanzte. Die anderen Kinder hier im Haus toben nachmittags manchmal schreiend

## Ingo Kahle

ums Haus, als müssten sie ihre ganze Lebensenergie in kürzester Zeit ausleben. Wie schön, diese Lebensfreude miterleben zu dürfen.

Worauf ich hinauswill: Kinder halten mehr aus als wir Erwachsenen glauben, ihnen zumuten zu dürfen. Und weil ich sicher bin, dass die allermeisten ein langes und hoffentlich glückliches Leben vor sich haben,, sehe ich die jetzige Krisenzeit doch als eine zwar schwere, aber bezogen auf das potentiell sehr lange Leben vor ihnen begrenzte Zeit von Beeinträchtigungen an.

Manchmal heißt es, es ginge immer nur um die Alten. Den Eindruck kann man gewinnen. Aber stimmt er auch? Ich würde einen Menschen, der mit 55 an Covid-19 stirbt, nicht als alt bezeichnen. Christiane starb mit 56 an Lungenkrebs. Viele jüngere hat es auch schon erwischt: 40 Prozent der in einer US-Studie erfassten, wegen einer Infektion mit Sars-CoV-2 ins Krankenhaus eingelieferten Amerikaner waren jünger als 55 Jahre, die meisten stark übergewichtig oder regelrecht fettleibig. Eine Beobachtung, die auch französische Ärzte publizierten: 120 Patienten, die im Krankenhaus behandelt werden mussten, drei Viertel davon fettleibig, zwei Drittel mussten beatmet werden.<sup>6</sup> Richtig ist auch, dass der Schrecken in Italien nicht nur deshalb so groß ist, weil Silvio Berlusconi in seiner Amtszeit als Regierungschef das Gesundheitssystem systematisch heruntergespart hatte. Die italienische Gesellschaft ist älter als unsere, die Geburtenrate ist in diesem katholischen Land sehr niedrig. Der Rechtsmediziner am Hamburger UKE, Prof. Klaus Püschel, hat mehr als 100 an Covid-19 verstorbene Menschen zwischen 55 (!) und 99 Jahren seziert und kommt zum Ergebnis, dass alle unter teils nicht erkannten Vorerkrankungen litten. Herz-Kreislauf (besonders häufig), zu großes Herz, Bluthochdruck, Leber, Infektionen, oft vieles gleichzeitig. Ihre Lebenserwartung sei auch ohne Covid-19 recht begrenzt gewesen. Die Washington Post berichtete über Fälle rätselhafter Schlaganfälle auch bei Patienten, bei denen man das normalerweise nicht erwartet. Biomedizinisch gibt es dafür eine erklärende Hypothese. Püschel rät wegen der von ihm diagnostizierten Thrombosen: Viel bewegen, was stets ein guter Rat ist, aber wegen der biomedizinischen Erklärung des Phänomens im Zusammenhang mit Covid-19 zu kurz greifen dürfte.

Versteht mich nicht falsch: Ich fürchte mich wie gesagt nicht vor einer Infektion mit dem Sars-2-Virus. Ich erinnere mich, wie der Virologe Prof. Alexander Kekulé (Halle/Saale) in der Sendung "Hart aber fair" die Auffassung vertrat, es sei höchst unwahrscheinlich, sich mit dem Virus zu infizieren. Nun, das sehen viele in Oberitalien, Madrid und vor allem New York sicher ganz anders. Aber als Arbeitshypothese kann man es ja zunächst gelten lassen und

## Ingo Kahle

sollte dennoch vorsichtig sein, jedoch nicht panisch werden. Wenn von den Alten die Rede ist, darauf will ich hinaus, meint das nicht nur Eure Großmütter, sondern auch Eure Eltern. Philine, Du sagtest zurecht, wir nähmen Ronja manchmal wegen ihrer guten Sprachentwicklung nicht mehr als Kind wahr, welches sie doch noch ist. So nehmen wir Alten uns ja auch nicht als alt wahr, obwohl wir es in Wahrheit sind. Ich lebe also nicht ständig in Angst. Ich will lediglich sagen, dass wir Alten ganz natürlich der Vergänglichkeit näher sind als Ihr und gar unsere Enkel und dass die Wahrnehmung Eurer Eltern als wirklich alt sehr plötzlich eintreten kann. Mehr noch: In Deutschland standen Ärzte glücklicherweise nicht wie in Italien oder etwa New York City vor tragischen Entscheidungen. In NYC gibt es - Stand Anfang Mai - mehr Infizierte als in ganz Deutschland, mehr als 160.000, und fast dreimal so viele Tote wie hier, etwa 17.000. Bei uns waren Ärzte also noch nicht in der Situation, nach der in den Lazaretten des Ersten Weltkrieges angewandten so genannten "Triage" entscheiden zu müssen, wer wegen zu geringer Ausstattung der Kliniken mit intensivmedizinischen Möglichkeiten Hilfe zum Überleben bekommen kann und wer nicht, wen man also sterben lassen muss. Es stellen sich dann schwierigste ethische Fragen, für die der Deutsche Ethikrat ja einen Leitfaden entwickelt hat.<sup>7</sup> Aber auch Ihr als die nächsten Angehörigen Eurer Eltern könntet vor schwierigen Entscheidungen stehen: Ich will keine Apparatemedizin, möchte nicht künstlich am Leben erhalten werden, wenn das Wiedererlangen eines bewussten Lebens ausgeschlossen ist. Im Falle eines Hirntodes spende ich gern meine Organe. Aber wie ist das im Falle einer Erkrankung mit Covid-19 mit einem unerwartet schweren Verlauf? Gilt da der Wunsch, den ich in einer Patientenverfügung festhalten könnte? Haben Eure Schwiegermütter mit deren Müttern diese Fragen erörtert?

Wolfgang Schäuble, der Bundestagspräsident, 32 Jahre für die CDU im Bundestag, kann ich nur zustimmen, wenn er die Auffassung "in dieser Absolutheit" nicht richtig findet, wonach "alles andere vor dem Schutz von Leben zurückzutreten (habe)." Grundrechte beschränkten sich gegenseitig. "Wenn es überhaupt einen absoluten Wert in unserem Grundgesetz gibt, dann ist das die Würde des Menschen. Die ist unantastbar. Aber sie schließt nicht aus, dass wir sterben müssen."<sup>8</sup> Was bedeutet jedoch diese Würde? Der Tübinger Oberbürgermeister Boris Palmer (GRÜNE) hat in einem Fernsehinterview über Menschen, die derzeit auf deutschen Intensivstationen, an Covid-19 erkrankt, um ihr Leben bangen müssen, gesagt: "Wir retten in Deutschland möglicherweise Menschen, die in einem halben Jahr sowieso tot wären." Das wird ihn 2022 die Wiederwahl

## Ingo Kahle

als OB kosten, weil die Grünen ihn endlich loswerden, also ausschließen wollen und nicht mehr als Kandidat aufstellen werden. Ich schätze Palmer sehr, weil seine Provokationen meist mit Fakten unterlegt sind, die man aus ideologischen Gründen bei den Grünen nicht gern hört. Hier meine ich jedoch, Palmer hätte vor diesem Interview über Schäubles Hinweis auf den Artikel 1 des Grundgesetzes scharf nachdenken sollen: "Die Würde des Menschen ist unantastbar." Übrigens: Der NDR hat eine Studie der University of Glasgow über das Alter von an Covid-19 Verstorbenen Italienern und Briten im Vergleich zu ihrer durchschnittlichen Lebenserwartung auf Deutschland übertragen. Danach verloren - Vorerkrankungen eingerechnet - Männer im Durchschnitt der Bundesländer 9,9 und Frauen 8,5 Jahre Lebenszeit infolge der Infektion mit Sars-Cov-2.<sup>9</sup>

Das schließt ja nicht aus, dass man auch in der aktuellen Situation über das Sterben reden darf. Ich erinnere mich an ein "Zwölfzweiundzwanzig - Zu Gast bei Ingo Kahle", als Michael de Ridder, der ehemalige Leiter der Rettungsstelle im Berliner Urban-Krankenhaus, mein Gast war und kritisierte, dass heutige Medizin manchmal verhindere, dass alte, schwer erkrankte, schon mehrfach ins Krankenhaus eingelieferte und wieder entlassene Menschen in Würde sterben dürfen. Lungenentzündung sei schließlich "old men's friend." Oft seien es gerade die Angehörigen, die dieses Sterbenlassen in Würde verhinderten. Übrigens hat eine Studie des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung gerade ergeben, dass die meisten Menschen Angst vor Ersticken hätten. Diese Angst können ihnen Palliativmediziner nun wahrlich nehmen. Die allerwenigsten Sterbenden erleiden diesen Tod.

Wir in Deutschland werden beim Kampf gegen das neuartige Corona-Virus weltweit neben Süd-Korea geradezu als Vorbild gesehen. Die Kapazitäten unseres Gesundheitssystems haben bislang ausgereicht, die beschriebenen, ethisch schwer zu beantwortenden Fragen stellten sich allenfalls im Einzelfall. Der Rechtsmediziner Prof. Klaus Püschel rät uns allen, uns vor Covid-19 nicht zu ängstigen. Waren folglich auch alle Maßnahmen übertrieben? Das behauptet er nicht. Wer will diese Frage auch im Ernst jetzt schon beantworten? Ich bin sogar überzeugt, dass die Maßnahmen in einem Punkt nicht rechtzeitig genug griffen: Viel zu lange hat Deutschland Menschen aus hart betroffenen Ländern ungetestet ins Land gelassen - genauso wie Donald Trump Reisende aus China. Meines Erachtens nach ist Bundeskanzlerin Angela Merkel hier ihrem Irrtum aus der Flüchtlingskrise erneut aufgefressen:

## Ingo Kahle

dass man Grenzen nicht schließen könne oder jedenfalls nur im europäischen Gleichklang, den zu erreichen wertvolle Zeit verstreichen ließ. Jetzt widerspricht Merkel der Forderung von CDU-Abgeordneten aus Grenzregionen, die Kontrollen vor dem 15. Mai zu beenden. Es wird Mitte Juni. Prof. Christian Drosten hat in einem der Podcasts gesagt, anfangs kamen die Virus-"Einträge" nach Deutschland aus China (Webasto in München) und aus den Skigebieten Italiens und Österreichs, dann aber vorwiegend aus dem Iran. Wir sind vielleicht versucht, ein solches Faktum als ausländerfeindliche Fake-News zu betrachten. Das sind sie nicht. Als Europäer Nordamerika bevölkerten, brachten sie alle heimischen Viren mit, viele indigene Völker, vulgo: Indianer, starben daraufhin zum Beispiel an Masern. Die Tuberkulose schien in Deutschland längst ausgerottet, wie kommt es also, dass es sie in Brandenburg, wenn auch stark zurückgehend, immer noch oder wiederum gibt? Nun, Tuberkulose tritt in Brandenburg vorwiegend in Flüchtlingsunterkünften auf. Das ist eine von mir nüchtern, ohne ideologischen Unterton festgestellte Tatsache.

Ich bin zwar der Meinung, dass Sars-CoV-2 eine ernste Bedrohung ist, bin aber inzwischen zu der Ansicht gelangt, dass Merkels Auffassung, es sei die schlimmste Herausforderung für unsere Gesellschaft "seit der Deutschen Einheit, nein, seit dem Zweiten Weltkrieg" nur auf die unglaublichen finanziellen Belastungen zutrifft, die die Maßnahmen mit sich bringen. Diese werdet vorwiegend Ihr, Eure Generation und die Eurer Kinder, schultern müssen, jedoch deshalb nicht in Armut verfallen. Erstmals habe ich dabei allerdings kein schlechtes Gewissen, weil das keine Schulden sind, die unsere Generation Euch in den Rucksack gepackt hat. Ansonsten empfinde ich Merkels Vergleich inzwischen maßlos übertrieben. Es sind keine Städte, keine Infrastruktur zerstört, Verwaltungen funktionieren, wie immer mal besser, mal schlechter, die Zeit nach Corona ist keine Nachkriegszeit. Der Weltkriegsvergleich und die Worte davor - "Es ist ernst. Nehmen Sie es auch ernst." - haben zwar die Bereitschaft der Menschen gefördert, klaglos, ja mit deutlichen Umfragemehrheiten schwere Einschränkungen ihrer Grundrechte und enorme wirtschaftliche Belastungen hinzunehmen, Man folgt wegen des (durchaus!) Ernstes der Lage jenen Politikern, die sich im "Kampf" gegen Corona als die strengsten, konsequentesten erwiesen. Sebastian Kurz in Österreich, und Markus Söder in Bayern, Angela Merkel ist aus der Versenkung am (vermeintlichen?) Ende ihrer Amtszeit auferstanden. Es ist einfach ein natürlicher Reflex von Menschen: Im Gefahrenfall scharft man sich um jene Führungsfiguren, die Vertrauen ausstrahlen (Merkel) und von denen man sich Sicherheit verspricht. Da ist allerdings auch Vorsicht geboten! Dieser Reflex hat in Deutschland schon einmal in eine Katastrophe geführt. Aber ich unterstelle

## Ingo Kahle

weder Kurz noch Söder, dies *in erster Linie* aus Gründen der eigenen Profilierung oder gar mit dem Ziel einer dauerhaften Schädigung der Demokratie getan zu haben. Ersteres ist zwar bei Politikern immer ein Motiv des Handelns, aber ich billige ihnen dennoch zu, dass es ihnen um die Gesundheit der Bevölkerung zu tun ist und darum, Schaden vom Land abzuwenden, besonders natürlich ökonomischen. Die Gegenstücke sehen wir in den USA und Brasilien mit den Präsidenten Donald Trump und Jair Messias (!) Bolsonaro an der Staatsspitze. Trump hat Corona anfangs so verharmlost wie China es nach dem Ausbruch in Wuhan zu vertuschen suchte.

Politiker haben sich weltweit im Grunde nur immer vorgetastet, mal mehr, mal weniger auf die Virologen hörend. Von Tag zu Tag änderten sich die Gegebenheiten und oft auch die Einschätzungen. Maßstäbe für die Bewertung der Lage und der Bedingungen für eine Lockerung der Maßnahmen änderten sich: Verdoppelungszeit der Infektionszahl in wie vielen Tagen, 10, 14? Dann war die Reproduktionszahl  $R$  wichtiger, wobei auch hier die Berechnungsweise vom Robert-Koch-Institut, RKI, verändert wurde. Nun also sollen nach einer Lockerung die Bundesländer Beschränkungen wiedereinführen, wenn dort die Zahl der Neuinfektionen pro 100.000 Einwohner innerhalb von sieben Tagen über fünfzig liegt. Es gibt für diese Veränderungen der Maßstäbe im Rahmen einer Pandemie sogar rationale Gründe. Ich denke, wir sollten uns deshalb vor Verschwörungstheoretikern in Acht nehmen. Es sind aktuell wieder rechte und linke Ideologen, die solche Süppchen kochen. Leute, die mit Demokratie wenig am Hut haben. Von beiden Seiten werden Journalisten - auch tötlich - angegriffen. Traurig genug, dass Ärzte, sogar (fachfremde) Professoren, die von diesem Virus nicht die geringste Ahnung haben, nicht, wie Prof. Drosten, Experten für *dieses* Virus sind, sich als Verschwörungstheoretiker gerieren und Desinformation betreiben.<sup>10</sup> Dabei will ich gar nicht verhehlen, dass auch ich mich manchmal frage, ob alles übertrieben sei. Pandemie und Reaktion darauf laufen ja verblüffend ähnlich ab wie im Thriller "Contagion" von Steven Soderbergh von 2011, an dessen Drehbuch renommierte Virologen mitgearbeitet hatten. Ich vertraue jedenfalls lieber einem so profund argumentierendem Wissenschaftler wie Christian Drosten als irgendwelchen Verschwörungstheoretikern, die sich mit dubiosen politischen Kräften paaren.

## Ingo Kahle

Wir sind nun glücklicherweise in einer Phase, in der offener diskutiert wird. Wolfgang Schäuble: "Wir dürfen nicht allein den Virologen die Entscheidungen überlassen", die übrigens der viel kritisierte, ja leider auch angefeindete (Morddrohungen!) Prof. Christian Drosten von der Berliner Charité im Gegensatz zu anderen seiner Zunft stets vorbildlich von sich gewiesen hat. Schäuble plädiert jedenfalls dafür, "die gewaltigen ökonomischen, sozialen, psychologischen und sonstigen Auswirkungen abzuwägen." Verdammt schwierig, oder? Es folgt in dem Interview ein typischer Politiker-Trick: übertreiben und Argumentieren gegen etwas, das niemand gefordert hat. "Zwei Jahre lang einfach alles stillzulegen, auch das hätte fürchterliche Folgen." Nun, die hat es auch schon nach ein paar Wochen. "Gewaltig". Oh ja! In der Tat. Existenzbedrohend für sehr viele Menschen. Aber wie gesagt: Wer will im Ernst jetzt schon darüber richten, welche Maßnahme(n) davon im Einzelnen und in welcher zeitlichen Ausdehnung übertrieben war(en)? Immerhin: Jene Regierungen, die ihrer Bevölkerung den schnellsten und konsequentesten Lockdown verordneten, frühe Grenzschließungen inbegriffen, wie Norwegen und Dänemark, sind auch die ersten, die wieder lockern. Beide Ministerpräsidentinnen -- die konservative Erna Solberg, Norwegen, und die sozialdemokratische Mette Frederiksen, Dänemark - halten ihre Grenzen für Touristen jedoch noch geschlossen.

Eine solche Epidemie, die sich zur Pandemie auswuchs, ist in der Geschichte der Menschheit nichts Ungewöhnliches. Ich sprach in diesem Brief ja nur von denen der Moderne. Wir haben nur angenommen, beim heutigen Stand der Wissenschaft werde uns das schon nicht persönlich ereilen beziehungsweise werde es sogleich ein probates Medikament zur Bekämpfung oder gar einen Impfstoff geben. Ich denke, noch nie wurde so viel Geld investiert, um einen Impfstoff, der weltweit verfügbar und in allen Ländern auch erschwinglich ist, zu entwickeln. Das lässt mich hoffen, wenngleich Tierversuche mit Makaken-Affen und klinische Studien am Menschen ihre Zeit brauchen. Ich habe im Gegensatz zu Euch eher Grund zur Ungeduld. Ich weiß nämlich nicht, wie viele *gesunde* Jahre ich noch habe, um z.B. mit Suri reisen, aber vor allem auch um Euer Leben und das Eurer Kinder, meiner Enkel, noch in Gesundheit begleiten zu können.

Damit bin ich bei meinem Schluss, auf den der ganze Brief hinausläuft: Noch vor der Corona-Pandemie schrieb der in Italien geborene deutsche, in Freiburg lehrende Biomediziner und Philosoph Prof. Giovanni Maio: "Wir leben in einer Zeit, in der wir vor lauter Rechnen das Hoffen verlernt haben. Wenn

## Ingo Kahle

dann die Unabsehbarkeit der Zukunft deutlich vor Augen tritt, verzweifeln wir, weil wir verlernt haben, Vertrauen in eine ungedeckte Zukunft zu haben. Hoffnung ist eine Loslösung vom Anspruch auf eine Erfolgsgarantie und die Gewissheit, dass es Sinn macht, an das Morgen zu glauben." Maio meint sogar: "Ein Mensch, der nicht hofft, verzichtet auf seine Freiheit."<sup>11</sup> Das leitet mich, hat mich auch nach der Erfahrung mit Christiane, nun mit Suri, wieder glücklich werden lassen und hilft mir im Augenblick sehr. "Wir haben nach vorn geschaut", sagt eine Frau aus dem erwähnten ARD-Film "Kinder des Krieges". Sie habe sogar ihren Traum verwirklicht, Verkäuferin zu werden und wurde bei Eduscho Filialleiterin, wie sie stolz erzählt. Dazu muss man wissen: Die *Ehemänner* durften damals entscheiden, ob Frauen arbeiten dürfen, eine in der Bundesrepublik erst Anfang den siebziger Jahren abgeschaffte Regel. Hätten diese Kinder nicht nach vorn geschaut, hätten all diese jungen Menschen nicht gehofft und Zuversicht entwickelt, dass alles besser wird, dass sie sogar ihre Träume werden verwirklichen können, hätten sie nicht darauf gehofft und daran geglaubt, dass es ihre eigenen Kinder es einmal besser haben werden, wo würde unser Land, wo würden wir als Eure Eltern, wo Ihr als unsere Kinder heute stehen, welches Leben könntet Ihr *Euren* Kindern bieten? Ich will damit all das, was unsere Generation dazu beigetragen hat, was wir durch unsere eigene Anstrengung erreicht haben und was wiederum - davon profitierend - Ihr schon geschaffen habt, in keiner Weise geringschätzen. Jede Jugend kann, muss, auf dem Erreichten - oder nicht Erreichten - der Vorgängergeneration aufbauen. Also: "We shall overcome!", wir werden Sars-CoV-2 überstehen! Über kurz oder lang. Das und unsere Zukunft liegt in *unserer* Kraft.

Liebe Sophie, liebe Philine, ich dachte, ich kann meine Liebe zu Euch auch einmal dadurch ausdrücken, dass ich aufschreibe, was ich in dieser Krisenzeit denke.

*Ich nehme Euch in den Arm und drücke Euch ganz doll, tut dasselbe mit den Kids mit Gruß von Opa Ingo. Liebe Grüße an Eure Männer.*

*Herzlichst*

*Euer*

*Papa.*

## Ingo Kahle

---

<sup>1</sup> "An analysis of SARS-CoV-2 viral load by patient age". [https://zoonosen.charite.de/fileadmin/user\\_upload/microsites/m\\_cc05/virologie-ccm/dateien\\_upload/Weitere\\_Dateien/analysis-of-SARS-CoV-2-viral-load-by-patient-age.pdf](https://zoonosen.charite.de/fileadmin/user_upload/microsites/m_cc05/virologie-ccm/dateien_upload/Weitere_Dateien/analysis-of-SARS-CoV-2-viral-load-by-patient-age.pdf)  
Abruf: 05.05.2020

<sup>2</sup> „Der Sport weiß mehr als die Virologie“. FAZ. 11.5.2020

3 Bettina Hitzer: "Gemischte Gefühle", FAZ 06.05.2020, S. 9-

4 STERN, 15. Juli 1982.

5 Zitiert nach Peter Carstens; Panzerfaust und Froschkönig, Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 04.05.2020

6 "Aus heiterem Himmel Schlaganfall - FAZ 27.04.2020, 7:30 Uhr.

7 Solidarität und Verantwortung in der Corona-Krise":

<https://www.ethikrat.org/fileadmin/Publikationen/Ad-hoc-Empfehlungen/deutsch/ad-hoc-empfehlung-corona-krise.pdf>

8 Der Tagesspiegel, 24.04.2020

9 Neun Lebensjahre verloren. [www.tagesschau.de](http://www.tagesschau.de) - Abruf am 8.5.2020

<https://www.tagesschau.de/investigativ/ndr/corona-lebenserwartung-101.html>

<sup>10</sup> Trauriges Beispiel: YouTubes unter dem Hashtag #Hurensohn, gemünzt auf Drogen.

11 Zitiert nach: Ina Schmidt - *über die vergänglichkeit*. Hamburg 2019, S. 232f.